

# Friedrich Schildhorn (1887–1958)

## Ein großer badischer Bildhauer

Drei Portrait-Büsten in weißem Marmor und eine in Terrakotta stellte der junge, hochbegabte Bildhauer Friedrich Schildhorn 1913 bei der internationalen Kunstausstellung im Münchener Glaspalast aus. Damit hatte er einen ersten Höhepunkt seiner künstlerischen Laufbahn erreicht und zugleich einen Platz unter den besten Kunstschaffenden seiner Zeit erworben.

Nach einer dreijährigen Bildhauer-Lehrzeit und einem neunjährigen Studium an den Kunsthochschulen in Karlsruhe und München hatte er sich nicht nur die Sicherheit in der Bearbeitung von Marmor, Stein, Holz und

Terrakotta angeeignet. Seine Lehrmeister, Prof. Hermann Volz in Karlsruhe, der Schöpfer des Karlsruher Scheffel-Denkmal, und Prof. Balthasar Schmitt in München, haben ihm auch Anregungen für seine weiteren schöpferischen Leistungen übermittelt. Professor Volz hatte ihn schon 1912, auch wegen seiner besonderen Leistungen in der Portraitkunst, für ein Lehramt an der Großherzoglichen Akademie der Bildenden Künste „wärmstens empfohlen“. Als Schildhorn seinen Wohnsitz 1914 zurück in seine Heimatstadt Karlsruhe verlegte, war er voll Hoffnung und Zuversicht für seine weitere Laufbahn als Bildhauer. Aber es sollte anders kommen.

Der bereits ausgebrochene erste Weltkrieg zerstörte alle seine Pläne und Erwartungen. Er wurde zum Militärdienst eingezogen und überstand mit viel Glück vier Jahre Krieg an der Westfront. Zwei weitere Jahre musste er in französischen Gefangenenlagern durchstehen. Als er 1920 in die Heimat zurückkam, war die erhoffte Lehramtsstelle längst besetzt. Deshalb griff er sofort zu, als ihm die künstlerische Leitung der Bildhauerabteilung bei der renommierten Kunstmöbelfabrik Gebr. Himmelheber in Karlsruhe angeboten wurde. Sie bot ihm für zehn Jahre eine wirtschaftliche Grundlage für seine Arbeit und für die Familie. Die von ihm entworfenen und stilsicher ausgeführten Kunstmöbel gingen in alle Welt hinaus. Daneben entstand eine Reihe von Holzplastiken, so zum Beispiel eine Nympe, eine Eva, mehrere Portraits, vor allem Kinderbildnisse, die im Badischen Kunstverein ausgestellt wurden. In einer Rezension war zu lesen: „Friedrich Schildhorn hat es verstanden, in sauberer Technik wirkliches Leben einzufangen“.

Als die Firma Himmelheber in der Weltwirtschaftskrise ihre Bildhauer-Abteilung auflösen musste, arbeitete Schildhorn als freischaffender Künstler weiter. Mit Madonnen und Heiligen-



*Elisabeth von Monteton, Marmor, 1911*



*Die Sieben Schwaben, Holz, 1936*

figuren, aber auch mit Wandkreuzen, Hängelampen und Grabmalen sicherte er, oft mühsam genug, den Unterhalt der Familie.

Im zweiten Weltkrieg wurde er nochmals für einige Monate eingezogen. Dabei erfror er sich als Wache im Gefangenenlager die Hände. Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag traf ihn, als in einer Bombennacht seine Wohnung und sein Atelier zerstört wurden.

Unverdrossen ging er nach dem Ende des Krieges wieder an die geliebte Arbeit. Krippenfiguren, Portraits, Hängelampen und Kunstmöbel entstanden unter schwierigen Umständen, bis seine schwer gewordenen Hände das letzte Stehkreuz für seinen Enkelsohn zu dessen Erstkommunion im Frühjahr 1958 schufen. Im November des gleichen Jahres starb Friedrich Schildhorn in Karlsruhe. Auf seinem Grab stand ein Kreuz mit dem Relief von der Kreuzabnahme Christi, das er für seinen Vater geschaffen hatte.

Die Fliegerbomben hatten bei der Zerstörung des Ateliers und der Wohnung des Künstlers auch alle schriftlichen Unterlagen über seine Werke vernichtet. In der schwierigen Nachkriegszeit bestand keine Möglichkeit, sie wiederherzustellen. Die Adelsfamilien zum Beispiel, für die seine drei frühen Marmorportraits gemacht waren, gehörten zum Großherzoglichen Hof in Karlsruhe. Alle Nachforschungen nach diesen Werken und ihren Besitzern waren aber ohne Erfolg. Erst 40 Jahre nach Schildhorns Tod brachte eine Zeitungsanzeige die erste Spur. In einem Benefizkonzert sollte ein 13-jähriger Baron

Victor Emanuel von Monteton als Pianist auftreten. Diese Spur führte endlich zu der Familie, in der sich die einzige in Marmor erhaltene Portraitbüste der Elisabeth von Monteton befand. Die zweite Büste ist als Gipsabguss sehr gut erhalten. Von der dritten war nur eine Fotografie zu finden. Diese drei Werke repräsentieren die erste Phase des künstlerischen Wirkens von Friedrich Schildhorn.

Charakteristisch für sein Schaffen zwischen den Kriegen ist die Darstellung der „Sieben Schwaben“ in einer Hängelampe in Holz. Sie war für einen Kindergarten gearbeitet und erfreute viele Kinder bis zur Zerstörung des Gebäudes. Überzeugend ist die Lebendigkeit und die Ausdruckskraft bei den einzelnen Spießträgern. Ihre unterschiedliche Stimmung, die zwischen schierer Angst und trotzigem Mut schwankt, ist unschwer zu erkennen.

Einen umfassenden Überblick über das gesamte Lebenswerk Schildhorns bietet mein im Jahre 2000 erschienenes Buch:

*Friedrich Schildhorn –  
Ein Künstler in den Wirren seiner Zeit.  
ISBN 3-87314-352-6.*

*Verlag Joh. Heider Bergisch Gladbach, 20,40€.*

Es ist in Heft 4 der Badischen Heimat von Dezember 2003 besprochen.

Anschrift des Autors:  
Bertold Elzer  
Odinweg 25  
51429 Bergisch Gladbach